

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

5. (3. ausserordl.) Versammlung des VI. Vereinsjahres.

schwarz-weiße Tuschzeichnung, ein „Marinestück“, und Helene Büchmanns elegante Portraitfigur der jugendlich reizenden Frau Louis Ravené jun. in weisser Atlas-Ballrobe . . . Ganz summarisch schliesse ich diese kurze Uebersicht mit der Angabe, dass die moderne Landschaft durch Douzette, O. Achenbach, G. Oeder, L. Munthe, Hans Gude, das Tierbild mit einer sonnigen Darstellung von Kühen H. Zügels (I. Saal), die Marine durch Saltzmann, das Genre durch Claus Meyer, Breitbach, Warthmüller, L. Noster, das Portrait durch Bokelmann (Klaus Groth) u. m. a. vertreten sind und zwar so, dass ein Vergleich der grossen Mehrzahl jüngster Kunstprodukte mit den ältern Stücken der Gallerie Ravené nicht gerade zu Gunsten jener „Jungen“ ausfällt.“

Ein Rundgang durch die Bildersammlung schloss sich an diesen beifällig aufgenommenen Vortrag an.

5. (3. ausserordl.) Versammlung des VI. Vereinsjahres.

Mittwoch, den 19. Mai 1897.

Wanderfahrt nach Gross-Beeren.

Etwa 50 Personen, Mitglieder und Gäste, trafen um 1 Uhr 50 auf der Station ein und wurden von unserm Mitgliede, Herrn Pastor Parisius, begrüsst. Nach kurzem Aufenthalt brachen wir auf, um das Schlachtfeld aufzusuchen. Der Weg führt neben den regelmässigen Beeten der Rieselfelder entlang. Auf den meisten von ihnen stand prächtiger Roggen, der schon Ähren hatte, und auf anderen zogen sich parallele Furchen entlang, die darauf hindeuten, dass hier Kartoffeln gelegt worden waren. Überall herrscht die grösste Sauberkeit, und Unkraut scheint es auf den Beeten nicht zu geben. Die Wegränder sind mit jungen Apfelbäumen bepflanzt, deren Blüten sich eben öffneten.

Der Weg stieg allmählich eine kleine Anhöhe hinan, die mit einer Windmühle gekrönt ist. Von dieser Bodenwelle aus, welche sich nach Osten bis zum Dorfe Grossbeeren fortsetzt, hat man einen freien Blick über die nächste Umgebung. Deshalb hatte Herr Pastor Parisius diesen Punkt gewählt, um den Verlauf der Schlacht zu schildern. In ausserordentlich anschaulicher Weise wusste er die Phasen derselben an den Terrainabschnitten zu verfolgen.

In der folgenden Darstellung sollen nur die wichtigsten Momente festgehalten werden.

Mit dem 16. August 1813 war der Waffenstillstand zwischen Napoleon und den Verbündeten abgelaufen, und der Marschall Oudinot hatte den Auftrag erhalten, gegen Berlin vorzugehen. Er war mit drei Kolonnen in der Gesamtstärke von 75000 Mann am 22. August am Rande des Teltow-Plateaus angekommen, wohin die Verbündeten nach kleinen Gefechten sich allmählich zurückgezogen hatten. Der Oberbefehlshaber war hier der Kronprinz von Schweden, der 100000 Mann unter seinem Befehl hatte, er hatte beschlossen, bis Berlin zurückzugehen, dem aber wider setzte sich Bülow, indem er sagte: „Unsere Gebeine sollen diesseits Berlin bleichen, nicht jenseits der Spree.“

Der Feind hatte für den 23. eine Vereinigung seiner Streitkräfte bei Grossbeeren zu einem gemeinsamen Vormarsch auf Berlin beschlossen. Die Verbündeten standen in einem Halbkreis von Heinersdorf über Ruhlsdorf bis Gütergotz. In Heinersdorf waren die Preussen unter Bülow, in Ruhlsdorf die Schweden und in Gütergotz die Russen.

Am 23. früh hatten Preussische Vorposten den Südausgang des Dorfes und die benachbarten Geländeabschnitte — darunter die Anhöhe, auf der wir standen, mit vier Geschützen — besetzt. Der Feind — allerdings nur die mittlere Kolonne, das Korps des Generals Reynier — entwickelte sich hiergegen aus dem Genshagener Walde heraus, so dass die Vorpostenstellung aufgegeben werden musste.

Nun besetzte der Feind das Dorf und die Höhe. Es war nachmittags 5 Uhr geworden; der General Reynier hielt den Kampf für beendet und ordnete das Bivak an. Da seine Kolonne am weitesten vorgedrungen war, so warnten ihn seine Offiziere; er aber erwiderte ihnen, „sie werden nicht kommen.“

Bülow aber hatte den Angriff beschlossen. Mit 36 Geschützen eröffnete er von der Niederung zwischen Heinersdorf und Kl.-Beeren aus auf 1800 Schritt das Feuer auf die 38 feindlichen Geschütze, welche das Dorf und die Höhe besetzt hatten. Der Kampf begann um 6 Uhr abends unter strömendem Regen, und allmählich wurden die Geschütze beiderseits bis auf 60 verstärkt. Sobald die Überlegenheit im Geschützfeuer erreicht war, befahl General von Bülow den Sturm. Zuerst wurde der Nordausgang von Gr.-Beeren erobert. Es kam auf dem Kirchhofe zu einem blutigen Handgemenge mit Kolben und Bajonett. Bald war das Dorf genommen und der Feind zum Südausgang hinausgedrängt. Ebenso waren die Preussen auf dem Windmühlenberge siegreich. Infolge dessen zog sich der Kampf weiter nach Süden hin auf das freie Feld zwischen der Chaussee und dem Dorfe, und hier kam es abermals zu einem scharfen Handgemenge mit Bajonett und Kolben, bis die feindliche Armee sich wieder in den Genshagener Wald zurückzog.

Mit Einbruch der Dunkelheit hatte der Kampf aufgehört, die siegreichen Preussen lagerten in und um Gr.-Beeren und schickten sich zum Bivak an.

Als die Nacht schon völlig hereingebrochen war, sollte es noch einmal zum Kampfe kommen. Von Südwesten her ritten feindliche Kavalleriemassen gegen Gr.-Beeren vor. Sie wurden von preussischen Reitern an zwei Stellen in der Flanke angegriffen, und 1500 bis 2000 Pferde stürmten in die dunkle Nacht hinein. Von den Feinden fanden nur wenige den Rückweg, die meisten wurden niedergehauen und gefangen, die letzten erst in der Umgegend von Zehlendorf.

Es hatten sich hier im Kampfe gegenüber gestanden auf Seiten des Feindes 15000 Sachsen und 5000 Franzosen und auf der Seite der Preussen 30000 Mann und 84 Geschütze. Der Verlust an Toten und Verwundeten betrug auf preussischer Seite 1100 Mann und auf Seite der Feinde 3000 Mann. Dazu kamen zahlreiche Munitionswagen und 14 Geschütze.

Das Dorf war arg mitgenommen worden, kaum ein Haus oder Gebäude gab es, in dem nicht Kugeln steckten. Einige waren in Flammen aufgegangen, obgleich der Regen die völlige Einäscherung verhindert hatte. Noch heute zieren die Kugeln die Spitzen der Thorpfeiler und die Giebel der Häuser.

Die Berliner hatten in banger Sorge den Ausgang des Tages erwartet. Nach dem Eintreffen der Siegesnachricht brachen sie in Scharen auf mit Speise und Trank für die Gesunden und Verwundeten.

Der Vortrag des Herrn Pastors war mit grossem Beifall aufgenommen worden, und es wurde beschlossen, noch einen Abstecher zu dem in südlicher Richtung sichtbaren Standrohr der Rieselleitung zu unternehmen. Herr Direktor Giese und Herr Inspektor Bugge hatten bereitwilligst die Führung und Erklärung zugesagt.

An den Hauptabzweigungsstellen des Röhrensystems, gewöhnlich beherrschenden Terrainpunkten, ist ein offenes Standrohr von gleichem Durchmesser wie das Druckrohr eingeschaltet, um der Druckleitung als Sicherheitsventil zu dienen, und um die Menge des unterzubringenden Druckwassers erkennbar zu machen. Letzteres geschieht durch bei Tage und bei Nacht deutlich sichtbare Marken. Am Fusse des Standrohres gab Herr Inspektor Bugge über den Betrieb und die Bewirtschaftung der Rieselfelder interessante Details. Es werden beständig Versuche gemacht, um passende Kulturpflanzen zu finden, die sich für die eigenartige Bewirtschaftung eignen. Die schönsten Erträge z. B. geben Graskulturen, denn die Rieselwiesen können siebenmal geschnitten werden.

Hierauf begab man sich zum Gensertschen Gasthause, wo der Kaffee eingenommen wurde.

Nach der Kaffeepause fand nun die Besichtigung der Kirche statt. Die Dorfstrasse ist mit prächtigen Kastanienbäumen dicht bepflanzt, die in voller Blütenpracht standen. Das Gotteshaus steht in der Mitte des alten Kirchhofs, auf dem sich auch das Denkmal befindet, das etwas an das Kreuzbergdenkmal erinnert; an den Seiten ist es von zwei arangierten Geschützen flankiert.

Das Innere des Gotteshauses ist erst kürzlich restauriert worden. Es hat einen kreuzförmigen Grundriss, eine Orgel und farbige Emporenbekleidungen. An der Rückseite der Kirche, im Angesicht des Denkmals gab Herr Pastor Parisius einen Überblick über die Geschichte des Gotteshauses. Von den zahlreichen interessanten Details mögen hier nur einige wenige aufgeführt werden. Die Kirche war zur Zeit der Schlacht schon eine Ruine und der Gottesdienst wurde seit langer Zeit in improvisierten Räumlichkeiten abgehalten. Die Kirche war im Jahre 1760 von Russen und Österreichern zerstört worden und wurde erst in den Jahren 1818—20 nach Plänen von Schinkel mit Unterstützung des Königs Friedrich Wilhelms III. neu aufgebaut.

Auch dieser Vortrag des Herrn Pastor Parisius fand den lebhaftesten Beifall*).

Ein Teil der Gesellschaft hatte beschlossen, den Abend in Lichterfelde zuzubringen, da von hier aus mehr Gelegenheit zur Rückfahrt nach Berlin vorhanden ist.

Kleinere Mitteilungen.

Die öffentlichen Sammlungen anlässlich der Berliner Märztage 1848 haben unlängst bei Gelegenheit der Propaganda für die Errichtung eines besonderen Denkmals auf dem Friedhof der Märzgefallenen im Berliner Friedrichshain zu allerhand Vermutungen, teilweise auch zu unrichtigen Angaben in der Presse geführt. Im ortskundlichen Interesse dürfte eine aus den Magistrats-Akten geschöpfte Richtigstellung nicht ohne Wert sein.

Es handelt sich um dreierlei:

- I. um einen angeblich vorhandenen Denkmalsfonds,
- II. um die Herstellung eines Denkmals auf dem Friedhof,
- III. um den Unterstützungsfonds der Märzverwundeten bezw. der Witwen und Waisen von Märzgefallenen.

Zu I.

Es ist allerdings seiner Zeit eine Sammlung zur Errichtung eines besonderen Denkmals für die in den Kampftagen vom 13. bis 19. März 1848 in Berlin Gefallenen veranstaltet worden. Was aus dem Gesamtbetrag, der noch nicht 3000 Thaler erreichte, geworden ist, ersieht man aus folgendem gerichtlichen Bescheide, der auf eine Anfrage vom 14. Februar 1866 ergangen ist:

„Verfügung in Sachen Berends und Bathow Deposition. Auf die Eingabe vom 14. huj. gereicht dem Herrn Antragsteller Folgendes zum Be-

*) Im nächsten Heft wird eine ausführliche Geschichte der Kirche von Herrn Pastor Parisius abgedruckt werden.